Hartmann.

Einige Vortheile vor Schüler zum gesegneten Studiren.

Wernigerode 1758.

1978
L
1752

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-189725-p0001-2

57

Einige Vortheile vor Schüler zum gesegneten Studieren, auf Niedern Schulen

aus der Erfahrung gesamlet
und
zur Ermunterung der Untergebenen
mitgetheilet
von

Christian Hartmann,
bisher gewesenen Sub-Conrector der Wernigerödischen Oberschule;
nunmehro berufenen Rector der Lutherischen Schule in Cöthen,
und des Lutherischen Ministerii daselbst Adjunctus.

Wernigerode, 1758.

Druckts J. Ge. Struck, Hochgräflicher Hof-Buchdr.

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

78 L 1752

AK

Dem

Hochgebornen Reichs-Grafen und Herrn,

Herrn

Christian Ernst,

Des H. Röm. Reichs-Grafen zu Stolberg,
Königstein, Rochefort, Wernigerode
und Hohnstein,
Herrn zu Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont,
Lohra und Klettenberg, ꝛc. ꝛc.
des Königl. Preußis. schwarzen Adler Ordens Ritter, ꝛc.
übergiebet diese geringe Schulblätter

nebst unterthänigstem Danck
für alle bisher vielfältig genossene Gnadenbezeugungen,
und

inbrünstigem Wunsch
eines immerwährenden

Hochgräflichen Wohlergehens
nach Seel und Leib in Zeit und Ewigkeit,
so wol für

Dero theure Person selbst;
als auch
Dero Hochgräflichen

Frau Gemahlin,

und
Dero sämtlichen Hochgräflichen
Frauen Töchtern;
ingleichen
Dero Hochgräflichen
Herrn Sohn,
nebst
Dero Hochfürstl. Durchlauchtesten
Frau Gemahlin
und
Dero zärtlich geliebtesten
Herrn Enckel,
wie auch
Beyder Hochgräflichen
Enckelinnen,
als Hoffnungsvollen Zweigen dieses Hohen Hauses
Hochgräflichen Gnaden,
zum Zeichen seiner unterthänigsten Hochachtung

der Verfasser.

Spr. Sal. I. v. 5.

Wer weise ist, der höret zu, und bessert sich; und wer verständig ist, der lässet ihm rathen.

Daß das Studieren nicht nur seine Annehmlichkeiten, sondern auch seine Beschwerlichkeiten habe, werden mir diejenigen leicht zugestehen, welche es als ihre Hauptsache ansehen. Es pflegen daher einige solches mit einem Palmbaume zu vergleichen, welcher eine süsse Frucht giebet, die Zugänge zu derselben aber mit einer schneidenden Rinde verwahret; und, die Wahrheit zu sagen, dieses Gleichniß ist nicht unschicklich, die verglichene Sache abzubilden. Man erstaunet billig über die alten Heiden, was selbige für einen Fleiß im Studieren angewandt; und wie sie keine Mühe gesparet, darinnen zuzunehmen. Zwey Exempel werden vermögend seyn, solches zu bestättigen.

(*) Vom Socrates, dem bekanten griechischen Weltweisen, welchem, ich weiß nicht, ob seine grosse Geduld oder seine besondere Gelehrsamkeit bey dem Alterthum einen unsterblichen Namen erworben hat, lesen wir, daß er mit Meisseln und Schlägel sich so viel Geld verdienet, als er auf die Erlernung der Weltweisheit verwandte, und daß er bey Tage arbeiten, bey Nacht aber lernen müssen. (**) Ein gleiches finden wir von dem Diogenes, welchen seine seltsame Lebensart genug bekant gemachet. Er hörete den Antisthenem, welcher seine Schüler zur Weisheit ermahnete, aber da die wenigsten gehorchten; so wurde er endlich unwillig, und jagte sie alle von sich. Diogenes aber, der auch der Liebe zur Weltweisheit, welche den Mittelpunct, oder, so zu reden, das Auge der damaligen Gelehrsamkeit ausmachte, alle seine Bemühung aufopferte; kam beständig zu seinem Lehrer, und hielt sich zu ihm. Dieser drohete ihm endlich, wofern er nicht von ihm weggehen würde; so wolte er ihn mit seinem ansehnlichen Philosophen Stock bewillkommen, ja er war so unbarmherzig, solches einmal ins Werck zu richten. Gewiß eine Methode, wodurch man heut zu Tage wenig Beyfall erkauffen würde. Was sagte aber Diogenes? Er hielt seinen Kopf willig hin, und sprach: schlage nur zu, wenn es dir beliebt, du wirst aber keinen so dicken Prügel finden, womit du mich von deinen gelehrten Unterredungen abhalten könntest. Wie groß muß also nicht die Liebe

der

(*) Siehe B. Hedrichs Real-Schullexicon unter dem Worte Socrates.
(**) cf. Aelian. lib. 10. c. 16. et Diog. Laert. in Diog. segm. 21.

der Wissenschaften seyn, wenn man alle seine Gemächlichkeit derselben aufopfert. Dieses thaten die im blinden Aberglauben ersoffene Götzenknechte, um eine Handvoll leeres Wissen zu erlangen, welches bisweilen noch dazu mit unzähligen Grillen und spizfündigen Räthseln verdunckelt war. Allein, wie wollen es wahre Christen verantworten, welche die geoffenbarten Warheiten vor sich haben, auch meist an allen Orten die schönsten Gelegenheiten finden, andre Künste und Wissenschaften zu erlernen, wenn sie die erforderliche Mühe sparen, um in das Innere derselben hinein zu dringen? Jedoch eine solche Perle verlohnet das Suchen, und der angewandte Fleiß wird zur Gnüge ersezet. Denn was für Arbeit übernehmen nicht die Menschen, die dünnesten Adern der höchsten Berge zu durchgraben, um das darinn befindliche Gold und Silber hervor zu suchen. Ist nicht die Weisheit köstlicher denn Gold, sind nicht ihre Früchte besser denn fein Gold, und ihr Einkommen besser denn auserlesen Silber (†)? Warum solte man also die wenige Mühe scheuen, einen solchen Schaz zu erlangen; zumal da es für eine Schande gehalten wird, den Namen der Thoren und Unwissenden zu tragen. So wie uns aber bey schweren Lasten die Erfrischungen, und bey der Ausübung der Tugend, ausgesuchte Ermunterungen kräftig zu statten kommen: so hat man auch auf dieser Laufbahn manchen Zuruf nöthig, damit man weder ermüde, oder auch gar ablasse. Dieses werden diejenigen um so viel eher einge-

stehen,

(†) Spr. Sal. 8, 18.

stehen, welche junge Leute zur Erlernung der Künste und Wissenschaften auf niedern Schulen anführen sollen. Es ist die Jugend ausschweiffend, und die Wege sind oft steil. Ein mißlungener Versuch macht solche entweder mutlos, oder gleichgültig; beydes sind Unarten des menschlichen Herzens, welche den Zweck unsers Vornehmens vereiteln, und das menschliche Gemüth zur Zaghaftigkeit oder zur Faulheit verleiten. Solte mir es daher wohl jemand verdencken, wenn ich nach meiner wenigen Einsicht, meinen geliebten Schülern einige Vortheile entdecke, welche ihnen in ihren Bemühungen nüzlich seyn können. Ich wil aber zum voraus die Leser bitten, daß sie nicht glauben, ich habe für Gelehrte geschrieben, nein, sondern nur für Lernende, daher sie keine tiefsinnige Abhandlung, von der Art und Weise zu studieren auf niedern Schulen, erwarten werden, obwol diese Sache eben nicht zu überflüßig durchgedacht worden ist, und man sich höchstens nur bey einigen lateinischen Schriftstellern obenhin dabey aufgehalten hat, Schülern einen besondern Vortheil in diesem oder jenem Schriftsteller glücklich durchzukommen, gebührend anzuzeigen. Ich gestehe auch gerne, daß ich diese Sache nicht gantz erschöpfen werde. Vielleicht sind andere Schullehrer auch so gütig, andre Uebungssätze der Jugend bekant zu machen, um ihnen dadurch ihren Fleiß, sich selbst aber die mühsame Arbeit in etwas zu erleichtern. Ich werde mich daher unter meine Schüler stellen, um ihnen solches desto faßlicher zu machen, welches man mir um so viel weniger verargen wird, je mehr mich mein besonderer Beruf dazu

antrei-

antreibet. Zu diesem Zweck habe ich die teutsche Sprache gewählet; weil ich eben bisher keine Ciceronianer um mich gehabt, und ich besorgen müssen, in einer fremden Sprache nicht von ihnen verstanden zu werden. Ich wolte aber lieber ein Wort zum Nutzen des andern mit Verstande sprechen, als eine lange Rede auffezen, ohne dem andern damit nüzlich zu seyn. Zuförderst, geliebte Schüler, denn mit euch habe ich es nun insonderheit zu thun: muß ich euch fragen, was ist denn ein Vortheil? Mich deucht, ich höre einige antworten: es ist ein Hülfsmittel in einer Sache leichter und geschwinder fortzukommen, als ohne dasselbe möglich ist. Und diese Antwort ist nicht unrecht. Es kommt nur darauf an, daß wir diesen Begrif durch einige Exempel aus der Art im gemeinen Leben zu reden rechtfertigen. Z. E. wenn ein Schüler ein Buch alt kauft, welches noch brauchbar ist, und es einige Groschen wolfeiler erstehet: so sagt ihr, der hat einen Vortheil. Warum? Er ist geschwinder und leichter dazu kommen, als wenn er solches sich hätte neu sollen verschreiben lassen. Wenn eine Armee die andre schlägt: so erhält der Sieger über die Geschlagenen einen Vortheil: weil er weit eher und leichter zu seinem ihm vorgenommenen Zweck kommen kan; als wenn er nicht gesieget hätte. Daraus sehet ihr, was ich euch mittheilen wil, nemlich einige Erleichterungsmittel, in eurem Studieren fortzukommen. Es kommt mir dabey vor, als ob ihr mich alle mit lauter Stimme bitten woltet, euch solche zu sagen. Nun seyd geduldig und ruhig: ich wil euch einige derselben erzehlen.

zehlen. Sehet nur zu, wie ihr sie recht nuzen möget. Wolt ihr im Segen studieren: so muß 1 zuförderst euer Gemüth ruhig seyn. Ja, werdet ihr fragen, welches ist das Kunststück, zu solcher Ruhe zu kommen? da ist es nun nichts anders als eine ungeheuchelte Furcht GOttes. Ey werdet ihr sagen: Furcht und Ruhe, wie kan man das mit einander räumen. Höret nur, ich bitte euch, ihr habt einen gar zu fürchterlichen Begrif von der Furcht. Denn ich weiß es wohl, daß ihr euch nur denn fürchtet, wenn der Lehrer Stock und Ruthe in die Hand nimmt, aber das ist keine andre Furcht als eine Furcht vor der Strafe, und die ist knechtisch. Wenn ihr aber eine Ehrerbietigkeit gegen euren Lehrer heget, weil ihr an demselben das Bild GOttes erkennet, daß es euch leid ist, ihn zu betrüben, weil er es gut mit euch meinet, so ist eure Furcht rechter Art. Und sehet, so kindlich solt ihr auch gegen GOtt gesinnet seyn. Es sol euch leid seyn, GOtt zu beleidigen, und euren Taufbund zu brechen, weil der sich gegen euch so tief herab gelassen, und euch in Christo zu seinen Kindern angenommen hat. Man muß also nicht dencken, daß nun eine Sache abgethan sey, wenn der Lehrer mit dem Stock oder mit der Ruthe sie bestraffet habe: sondern man muß zufragen in seinem Gemüthe, was GOtt dazu saget, und aus dem Worte GOttes sich den Ernst gegen die Sünde vorhalten: so wird die Bestrafung eine Besserung würcken, und den Zweck erreichen, welchen man dadurch suchet. Findet sich eine solche kindliche Furcht gegen GOtt in euch; so werdet ihr theils GOtt

als

als euren Vater, euren GOtt, und als das höchste Gut erkennen, und glauben, daß er es mit euch wahrhaftig gut meine; theils werdet ihr gerne mit ihm umgehen, und fleißig eure Hände zu ihm im Gebet aufheben. Folget daher dem lieben Luthero, welcher euch den Rath giebet: si cum profectu vis discere, disce precari; dimidium studii rite precatus habet, das heisst kürtzlich: gut gebetet ist halb studieret. Ihr werdet ferner seine Allgegenwart stets vor Augen haben, und bey allen Reizungen zur Sünde, so wol in der Abwesenheit als auch in der Gegenwart eures Lehrers, in der Schul und zu Hause, den Riegel vorschieben: wie solte ich ein solch groß Uebel thun, und wider den HErrn, meinen GOtt, sündigen (*). Folglich wird es euch zurück halten von allen Zerstreuungen, welche die unglücklichen Quellen der Unruhe sind. Ja es wird euch solches antreiben auch eurem äussern Beruf fleißiger nachzukommen: denn es muß ora und labora beysammen stehen, wofern man den Namen eines aufrichtig christlichen Schülers haben wil. Warum? GOtt wil keine Müßigänger, sondern Arbeiter in seinem Weinberge haben. 2. Das andre ist: eine weisliche Ordnung, die ihr euch gleich beym Anfange eures Lernens müsset belieben lassen. Unsere Seelenkräfte sind an dieselbe gewöhnet, und GOtt, (**) als ein GOtt der Ordnung, brauchet selbige, sogleich in Entwickelung derselben. Den Anfang unsers Lebens bringen wir meistens mit Schlafen

(*) 1 B. Mos. 39, 9.
(**) 1 Cor. 14, 33.

zu, und o daß nicht die meisten bis ans Ende ihres Lebens fort träumeten! Nach und nach aber werden unsere Vorstellungen lebhafter, bis wir endlich dahin kommen, nicht nur Sachen von einander zu unterscheiden, sondern sie auch mit ihren Namen zu nennen. Findet sich dieses, so lernen wir urtheilen, und endlich können wir Sachen mit einander vergleichen, das Vergangene mit dem Gegenwärtigen verbinden, und daraus aufs folgende einen Schluß machen. Eben so gehet es im Studieren. Wir lernen erst Buchstaben kennen, diese zehlen wir zusammen, denn sprechen wir sie mit einander aus, und lernen Wörter. Solche verbinden wir mit einander, so haben wir gantze Wortfügungen, und wenn dieselbe wiederum in einer gehörigen Verbindung mit einander stehen: so erwachsen daraus zusammen hangende Reden. Und wie stehet es in wohlgeordneten Schulen? Ist die Ordnung nicht die Seele unsers Studierens? Machet euch solches zu Nutze. Folget im Anfange der Führung eures Lehrers, wenn ihr selbst noch nicht prüfen könnet, was euch gut ist. Lernet unverdrossen, was euch aufgegeben wird. Nach und nach werdet ihr einsehen lernen, wozu es genüzet hat. So bald ihr aber etwas besser einsehen lernet, was euch gut sey; so machet euch die Anweisung eurer Lehrer recht zu Nutze. Nehmet alle Stunden des Tages vor euch, denn ihr müsset dereinst für alle GOtt Rechenschaft geben. Theilet selbige weislich ein, zum Wiederholen, zum Ausarbeiten, und zum weitern Nachdencken, wie auch zur nöthigen Zubereitung auf die ordentlichen Schulstunden.

Lasset

Lasset euch, so viel als möglich ist, darinn keine Hinderniß irren, entstehet, wider Vermuthen, eine nothwendige Unterbrechung dieser Ordnung, welche der Wohlstand, oder die höchste Noth erfordert: so suchet sogleich wieder ins rechte Gleiß einzulencken: so werdet ihr in eurem ganzen Leben davon Nutzen haben. Ich könte euch eine solche Eintheilung der Zeit ohne Mühe vorschreiben; allein, da nicht alle Arten des Studierens einerley Modell haben; so wenig man alle Kleider nach einem Leibe abmessen kan; so wil ich damit zurück halten. Doch kan ich nicht umhin bey der Ordnung, mit Erlaubniß, eine kleine Unordnung zu machen, und auf einen Satz zu kommen, welchen ich in einigen Beyträgen zur Verbesserung des Schulwesens gefunden habe. Es ist dieser, man solte in niedern Schulen eine solche Ordnung halten, wie in höhern Schulen, daß man eines nach dem andern besonders vornehme. Z. E. einige Zeit solte man gantz und gar aufs Latein wenden, und Tag täglich sonst nichts anders treiben, hernach zu einer andern Zeit solte man sich lediglich mit dem Griechischen beschäftigen, u. s. w. ich kan das nicht billigen. Meine Gründe sind diese. 1. Der Jugend fehlt es noch an hinlänglicher Beurtheilungskraft: sie ist meistentheils noch sehr sinnlich, und würde bey einerley Gegenstand einen gewaltigen Eckel am Studieren bekommen. Bey ihr trifft insonderheit ein: variatio delectat. 2. Wenn man es versuchen wolte: so würde sich finden, daß, wenn man das leztere lernen wolte: so würde das erste wieder vergessen seyn. Leugnet man solches: so

wil ich mich nur ganz getrost auf viele Zuhörer in hohen Schulen berufen, welche bey Verabsäumung des eigenen Fleisses in den Sprachen, welche allda nicht mehr ex professo getrieben werden, öfters so weit herunter kommen, daß sie dem Priscianus Fehler abbitten müssen; warum? weil sie selbige lange nicht geübet haben. Höchstens würde ein solcher Vorschlag bey grossen Gymnasiasten nur thunlich seyn, welche doch den wenigsten Theil der Schüler ausmachen. Doch billige ich gar gerne, daß es oft gut seyn würde von den Vorgesezten der Schule, die Lectiones gemeinschaftlich zu überlegen, und nach dem Nuzen der Schüler einzurichten, wozu Patroni scholæ auch behülflich seyn solten. Denn wie die Kleidermoden veränderlich sind: so ist auch die Art und Weise zu studieren manchen Veränderungen unterworfen, nach Maasgebung der Wissenschaften und Sprachen, worinn ein Zeitalter von dem andern abgehet. Doch wir wollen wieder zur Sache kommen. Beobachtet ein junger Mensch eine weisliche Ordnung in seinem Studieren: so wird er davon grosse Vortheile ziehen. Den Beweis wil ich aus dem Gegensatze führen, ich schreibe, was ich beym Unterricht der Jugend angemercket habe. Es geschiehet öfters, lieben Schüler, daß ihr, z. E. in den Stunden, welche der lateinischen Sprache gewidmet sind, deutsche Historien leset, in den griechischen Lectionen, schreibet, bey Tractirung des Hebräischen, rechnet, und umgekehrt, beym Rechnen Hebräisch oder sonst was vornehmet, beym Schreiben die griechischen Lectionen durchsehet, bey der

Histo-

Historie und Geographie einen Auctorem leset, u. s. w. Dis ist euer grösstes Verderben, und der Weg wo nicht rückwärts, doch wenigstens unordentlich zu studieren. Stellet euch eine Haushaltung vor. Wer würde wol sagen, daß die ordentlich sey, wenn man an einem Tage um 8 Uhr, den andern um 12. den 3ten um 4 Uhr u. s. w. essen wolte. Wenn man am Tage zu schlafen, in der Nacht aber zu arbeiten gedächte? Und sagt mir, wie lange würde euer Cörper dauren, wenn eine unordentliche Diät in eurer Lebensart herrschete, und ihr an statt des Essens trincken, an statt des Trinckens, essen, in der Nacht lernen, bey Tage schlafen woltet? Sehet daraus handgreiflich den Schaden der Unordnung; lernet solche Fehler verbessern: es sind unglückselige Töchter eurer jugendlichen Flatterhaftigkeit; welche eine geschworne Feindin der Aufmercksamkeit ist, und den Weg zu einem gesezten Gemüth zu kommen ziemlich beschwerlich machet. Dieses leitet mich nun 3tens auf die nöthige Aufmercksamkeit in der Schule, welche ich einem Schüler ebenfals als einen grossen Vortheil etwas zu fassen anpreisen kan. Es ist aber dieselbe von einem blossen Stillsitzen zu unterscheiden. Sie ist nichts anders als die Gegenwart des Geistes bey dem Vortrage des Lehrers. Folglich gehöret dazu ein Nachdencken, warum, wie und wozu eine Sache so und nicht anders gelehret werde. Hat man Sprachen vor sich: so siehet man nach den Regeln der Sprachlehre, ob sie damit übereinkommen. Und da solche Regeln aus den Exempeln der Sprachen hergenommen worden sind: so mercket man daraus

aus, theils, wie der Sprachlehrer selbige hergeleitet, theils in wiefern, und ob alle vorkommende Exempel damit übereinstimmen, und theils welche davon abgehen. Hat man in der Historie ein Stück, so giebet man Achtung auf die Hauptpersonen, welche die vornehmste Rolle gespielet, man bemercket ihre besondern Eigenschaften: so wird sich ihr Bild bey uns einprägen. Ich muß die Sache wieder mit einem Exempel erläutern. Ich komme in die Schule. Wir wollen deutsche Verse machen. Die Verfolgungen der ersten Christen sollen die Materie dazu seyn. Ich lasse eine Strophe anschreiben, es sind trochäische Verse mit 8 Füssen. So heisst sie:

(†) Nero wusste tausend Quaal fremder Martern auszusinnen,
Und die sonst gewohnten Straffen wurden mehr und mehr gehäuft;
Ja man sah das Christenblut in geschwollnen Strömen rinnen,
Viele wurden auf den Gassen auf das grausamste geschleift, u. s. w.

Wir imitiren. Cajus mercket sich dieses. Nach einer langen Zeit rede ich in der Geschichte von den heidnischen Käysern. Ich komme auf die 10. so berühmten Hauptverfolgungen der ersten Christen. Ich frage, wie heisst doch der Käyser, unter welchem die erste Hauptverfolgung der Christen vorfiel? oder auch noch näher zum Ziel zu treffen: Welcher Käyser ersann vielerley Martern, die ersten Christen hinzurichten? Cajus antwortet, ohne sich lange zu bedencken: Nero, und fängt an: Nero wusste tausend Quaal fremder Martern auszusinnen, u. s. w. Ich urtheile daraus, Cajus hat ehedem

(†) Auserlesene moralische Gedichte. p. 282.

ehedem Achtung gegeben. Ich ermuntere ihn damit fortzufahren, und vor mein Theil habe ich das unschuldige Vergnügen, zu erfahren, daß meine geringe Arbeit ehedem nicht ist vergeblich gewesen. Es wird daher wol niemand in Zweifel ziehen, daß die Aufmerckſamkeit ein schätzbares Hülfsmittel sey unvermerckt zuzunehmen. Denn eben dadurch bekommt man nach und nach aufgeklärte und deutliche Begriffe von den vorgetragenen Sachen. Sie werden uns leicht, und man siehet immer mehrere Strahlen der Weisheit schimmern, ja unvermerckt erfähret man von selbsten, die Aufmerckſamkeit sey das eintzige Mittel nebst dem eigenen Nachdencken, diesem Glantz näher zu treten. Wie gehet es hingegen dem, der nicht Achtung geben wil. Er bringt seine Spielsachen mit in die Schule. Ihm ist angst und bange, wie er die gesetzte Schulzeit durchbringen wil. Er plaudert an statt aufmerckſam zu seyn. So bald er nach Hause kommt, entschüttet er sich seiner Bücherlast, und verschleudert seine unwiederbringlichen Jugendkräfte und die kostbare Zeit, mit Vögeln, mit Ballspielen und anderen Lustbarkeiten, die ihm zur Gewohnheit werden. Bis er denn endlich, obwol zu spät den bekanten Vers von sich hören lassen muß: o mihi præteritos referat si nunc Deus annos. Allein ihr mögtet mich fragen: wodurch man doch zu einer solchen Aufmerckſamkeit komme? Ich wil euch den Weg dazu auf

eurer Seiten zeigen, sintemal ein jeder Lehrer von selbst wissen wird, was ihm an seiner Seite obliege (*). Nechst einem fleißigen Gebet zu GOtt, daß er selbst euer Gemüth samlen möge, ist vor allen Dingen die Frage an euch nöthig, welche ich euch in der Schule so oft vorgehalten habe: warum schicken mich meine Eltern in die Schule? Es ist das bekante: dic cur hic? Gleich wird euch euer Gewissen antworten, dazu, daß ich etwas lernen sol, damit ich einmal GOtt und meinem Nächsten dienen könne. Nun das ist der Endzweck. Das Mittel, welches dazu führet, ist Aufmercksamkeit, Fleiß und Nachdencken. Folglich ist die Aufmercksamkeit gleichsam der Weg zu eurem vorgesteckten Ziel zu kommen. Wollet ihr die verabsäumen: so gleichet ihr denen Reisenden, welche nach einem Orte kommen wollen, aber keinen Fuß von der Stelle zu bewegen gesonnen sind. Es wird euch auch der süsse Geschmack an den erlernten Sprachen und Wissenschaften selbst allmählich ein Zucker werden, die Beschwerlichkeit der Reise damit zu versüssen. So wie ihr bey dem weitern Fortgange im Studieren das Vergnügen empfinden werdet, daß bey möglichst angewandter Bemühung aufmercksam zu seyn, euch alles leichte vorkommen wird, welches ihr sonst für unübersteigliche Berge angesehen habet: Doch ich muß noch 4. einen andern Vortheil berühren, dieser bestehet

(*) Quid præceptoris sit, si attentionem in aliis excitare cupiat, fusi-

bestehet darinn, daß man nicht aus der Schande eine Ehre mache, sonst hindert man sich gewaltig am Studieren. Allein, ich muß mich deutlicher erklären. Ich habe bey vielen, und o daß ich nicht sagen müsste, bey den meisten angemercket, daß man sich ordentlich gefreuet, wenn man in den so genandten exercitationibus ordinariis recht viele Fehler gegen die Grammatic begehen können. Man ist so weit davon entfernet gewesen, solche zu verbessern, daß man vielmehr recht froh gewesen ist, wenn man nur recht viele vitia grammaticalia, uti vocantur, wahrgenommen. Nun bedencke man doch selber, ob dieses ein richtiger Grund der Freude ist. Entweder hat man sich daran vergnüget, daß der Lehrer fein viel Arbeit beym Verbessern gefunden, und da solte ich fast schliessen, als ob die Liebe gegen denselben in eurem Gemüthe ziemlich abgenommen hätte; oder man hat sich darüber gekützelt, daß man so glücklich gewesen, so oft zu fehlen. Aber die Wahrheit zu sagen, Fehlen und Irren ist eine Unvollkommenheit des Menschen, und diese wird bey einem verständigen Menschen wol eine Scham und Reue, aber nie eine

us explicatur ab iis, qui de philosophia practica scripserunt. Ad tria momenta quidam revocant omnia: 1. sibi præfixum semper habeat, alios de propositis veritatibus convincere. 2. Legitimo ordine, distincte, & breviter attamen sufficienter docenda proponat. 3. A turgidis animi motibus abstineat, quos neque in se, neque in discipulis temere excitet; hi enim obsunt attentioni cf. Corvini Logica c. XII. de methodo alios convincendi §. 881. seqq.

Freude wircken. Glaubet gewiß, dadurch hindert ihr euch im Lernen. Denn eure Bemühung gehet nicht dahin solche Fehler zu verbessern, sondern derselben immer mehr zu machen. Aus oft wiederholtem Bestreben zu irren, entstehet endlich eine Fertigkeit im irren, folglich werdet ihr so lange fehlen, bis es euch unmöglich wird euch zu verbessern. Fliehet solches. Es ist eine Pest, welche euch vergiftet, und nicht einmal mit einer sinnlichen Freude entschuldiget werden kan, sondern eine Ursache der Scham werden muß. Wollet ihr euch durch meine Vorstellung nicht bewegen lassen: so höret was GOtt in seinem Worte von euch fordert: (*) **Lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach.** Und um euch noch mehr zu beschämen, wil ich eine Stelle aus dem Quinctilianus, einem berühmten römischen Schullehrer zu der Zeit des Käysers Galba, übersezen, daß ihr sehen sollet, wie ein heidnischer Schüler beschaffen seyn musste. Er spricht: (**) man gebe mir einen solchen Knaben, nemlich in den Unterricht, welchen das

(*) Phil 4, 8.

(**) Mihi ille detur puer, quem laus excitet, quem gloria iuvet, qui victus fleat: hic erit alendus ambitu, hunc mordebit obiurgatio, hunc honor excitabit, in hoc desidiam nunquam verebor. Quinct. lib. I. institut. c. 3.

das Lob aufmuntert, welchen die Ehre belustiget, welcher weinet, wenn man ihn überzeuget: diesen kan man unterhalten durch Ehrbegierde, diesem wird ein Verweis empfindlich seyn, diesen wird die Ehre aufmuntern, bey dem werde ich keine Trägheit befürchten. Dis ist ein Wunsch, welchen man oft vergebens thut. Wie wollen christliche Schüler ihr Betragen rechtfertigen, welche die Nachlässigkeit so scheinbar blicken lassen. 5. Ihr würdet einen grossen Nutzen haben, wenn ihr gleich im Anfange euch im Lateinreden üben woltet. Ja werdet ihr sagen, da fordert man zu viel. Nur Geduld, ich habe den Rath oft gegeben; und es ist mir selbst in meiner Jugend sehr nüzlich gewesen. Sagt ihr, ja ich wil erst warten, bis ich ohne Fehler schreiben kan: so werden die Pferde hinter den Wagen gespannet. Denn gesezt, ihr könntet anfänglich kaum 2. Worte zusammen sezen: so muß das euer Bemühen seyn, solche recht zusammen sezen zu lernen. Nun aber kommt oft im gantzen Schulleben kaum ein solcher Fall vor, daß alle mögliche Fälle in der Sprache könten angebracht werden; also ist es gut, wenn man selber darauf sinnet, alles, was vorkommt, lateinisch auszudrücken, solte es im Anfange auch noch so erbärmlich klingen. Erwählet euch zu dem Ende einen solchen Freund aus euren Mitteln, der euch die Fehler im Reden verbessere, und da ihr auch die Freyheit habet ihn zu verbessern; so werdet ihr gleichsam

spielend zunehmen. Geht es anfangs mühsam, nur Geduld, übet es fort, es wird besser werden. Durch Fallen und Aufstehen lernen die Kinder gehen. Machet es auch so, fehlet ihr, verbessert euch; nach und nach wird es ohne Anstoß gehen. Damit ist noch eins verbunden, welches ich auch sehr anpreise. Wenn ihr Schulferien habt: so nehmet den auctorem, der in der Schule getrieben wird. Uebersezet vor euch ins deutsche, was bereits in der Schule getrieben worden; nur schreibet die Uebersezung nicht aus einem Buche ab, das ist schädlich. Wenn ihr ihn nun übersezet: so leget das lateinische Buch beiseite, dencket, es sey dis euer exercitium; übersetzet es wieder ins Latein, doch sehet nicht hinein in den auctorem, sondern machet es vor euch selbst. Ist dis geschehen: so nehmet den auctorem zur Hand, sehet nach, wo ihr gefehlet, und verbessert euch nach dem auctore. Findet ihr im auctore archaismos abgekommene Redensarten, z. E. vti mit dem accusativo, frui mit dem genitivo, face für fac u. s. w. so sehet zu, ob ihr solche in besser Latein übersezet habt, das wird euch besser thun, als die genaueste Verbesserung des geschicktesten Lehrers. Fraget manchmal euren Lehrer, ob ihr es getroffen: so wird derselbe euch gern zu rechte weisen, und eure Ferien werden recht wohl zugebracht werden. Jedermann wird dabey ohne mein Erinnern so viel einsehen, daß solches auch in allen

andern

andern Sprachen angehe, und die Erfahrung wird beweisen, daß ein solcher Vorschlag nicht ohne Frucht gewesen. Nur wünschte ich auch dabei, daß man ihn mehr als sonst in Uebung bringen mögte. Grössern Schülern wird es auch nicht an Gelegenheit fehlen zur Unterredung und gemeinschaftlichen Uebung: indem selbige schon manchen Vorschmack von den Wissenschaften haben, und im disputiren, peroriren und andern Uebungen einander selbst viel forthelfen können. Allein, ich besorge, geliebte Schüler, daß ich eure Geduld schon zu lange gemißbrauchet habe, ich muß wohl meine Schulunterredung abbrechen. Zum Beschluß aber wil ich euch noch einen Vortheil sagen, der die vorher benanten Stücke alle zu ihrer Reife bringen sol. Es ist nur ein Wörtgen, nemlich assiduitas; oder das Anhalten. Dieses wird vor allen zum Studieren erfordert. Euer Christenthum möget ihr noch so gut wissen und üben, es hilft euch nichts, wo ihr nicht darinn aushaltet. Dem Sieger wird die Crone gegeben, und (*) **wer beharret bis ans Ende, der wird selig.**

Was nun davon gilt, eben das gilt auch im Studieren. Wie viele sind mir bekant, welche schöne von GOtt verliehene Gaben gehabt, und welche im Anfang die Hoffnung von sich gemacht, einmal ihrer Eltern und

(*) Matth. 24, 13.

und Lehrer Freude und Crone zu werden; aber mitten im Lauf sind sie ermüdet, sie haben abgelassen, und sind gantz von allem abgekommen. Lasset euch dazu die öffentlichen examina dienen. Darinen erforschet euch selbst, wie viel ihr zu oder abgenommen, und fället von euch ein unpartheiisch Urtheil, so werdet ihr bald gewahr werden, wo der Fehler ist, suchet ihn zu heben, und ermuntert euch, alles mit dem gehörigen Ernst unermüdet fortzusezen, was zur Ausbesserung eures auf die Ewigkeit erschaffenen Geistes abzielet. Ist dieses, so werdet ihr nach dem vollkommenen Muster aller Schüler, nemlich nach dem Exempel JEsu, **wachsen und zunehmen** (*) an **Weisheit, Alter und Gnade bey GOTT und den Menschen.** Es wird euch solches auch ein Mittel der Bescheidenheit im äuserm Umgange seyn. Das ungestüme bäuerische Wesen wird desto mehr vermindert werden. Je fleißiger ihr in eurem Christen- und allgemeinen Beruf seyd, desto mehr wird auch das an euch eintreffen, daß ihr geschmeidiger und im Umgange artiger werdet. Die Heiden haben dieses schon eingesehen; übersezet vor euch das distichon des Ovidii: (**) adde, quod ingenuas didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse feros, und vergleichet damit, was Ho-

(*) Luc. 2, 52.

(**) Ovid. de ponto 2 epist. 9, 47. 48.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Horatius gesagt hat: (†) nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit, si modo culturae patientem accommodet aurem. Wenn man nun endlich wissen wolte, wie weit sol ichs bringen im Studieren auf niedern Schulen? so antworte ich: lerne so viel als möglich ist, und wozu du Gelegenheit hast: denn unsere Vorfahren haben schon eingesehen, quod bonus scholasticus aeque bonus sit academicus; und daß man von hohen Schulen nur so viel mitbringe, als man von niedern mit hinauf genommen hat. Indessen ist die Hauptsache wohl ohne Zweifel die Erlernung der Sprachen, in welchen man nothwendig eine Fertigkeit zu erlangen suchen sol. Es sind dieses die Werckzeuge, welche man bey Erlernung der Wissenschaften nöthig hat. Es sind ferner meistentheils Gedächtnissachen, und folglich in der Jugend noch eher zu erlernen, da die Kräfte des Gedächtnisses noch lebhaft sind, als in spätern Jahren, in welcher die Beurtheilungskraft geschärffet werden muß, wozu die Wissenschaften hinlängliche Gelegenheit darbieten. Die drey Hauptsprachen, nemlich die lateinische, griechische und hebräische behaupten den Vorzug vor den andern, und es heisset auch hier: aut hic aut numquam. Wer sie hier in Schulen nicht lernet, wird sie anderweitig schwerlich

(†) Horat. 1 epist. 1 v. 39. 40.

lernen. Historie, Geographie und Genealogie nebst den damit verbundenen Künsten, sind ebenfals dem Gedächtniß vorbehalten, und an sich anmuthig, daher ein junger Schüler die Schwierigkeiten der Geschlechtslienien, aus dem Annehmlichen der Geschichte hervor suchen wird. Wie Rechnen, Schreiben und Music einen jungen Menschen im gemeinen Leben beliebt machet: so sind es auch nöthige Zierrathen eines Studierenden, welche die Züge seines Urbildes völliger ausmalen. Ich geschweige, daß man in der Meßkunst wenig zu rechte kommen wird, wofern man sich nicht vorher mit Zahlen bekandt gemacht hat. Redeübungen, gelehrte Gespräche, und sonderlich schriftliche Unterredungen mit andern, welche man Briefe nennet, sind sonderlich einem jungen Menschen anzupreisen. Ohne dieselben wird er keine Fertigkeit erhalten etwas auszuarbeiten, oder einen gehörigen Anstand bey Vortragung der erlernten Sachen anzunehmen. Ja weil man nach den Briefen, sonderlich die Gemüthsbeschaffenheit des andern beurtheilet: so ist bei Zeiten anzurathen, daß man sich angewöhne seine Sachen mündlich und schriftlich mit Wohlanständigkeit vorzubringen; denn da jung gewohnt, alt gethan ist: so würde man die Jugendfehler im Alter nicht leicht verbessern können. Kan man endlich einen kleinen Vorschmack der Wissenschaften auf niedern Schulen erlangen: so ist derselbe nicht zu verabsäumen,

men, sondern als eine Zubereitung auf die folgende Arbeiten anzusehen, welche um so viel leichter seyn werden, je mehr man sich vorher dazu bereitet hat. Uebrigens muß man auch hier das Nothwendige dem Nüzlichen vorziehen, welches zu jeder Zeit beym Studieren beobachtet werden muß. Doch genug von dieser Sache.

Es ist nichts mehr übrig, als den Zweck anzuzeigen, warum ich gegenwärtig meine Feder eingetauchet, und vornemlich diese Materie erwählet habe. Es hat GOtt gefallen, mich von meinem bisherigen Posten, an einen andern Ort zu rufen, und mir einen andern Pflanzgarten zu bauen anzubefehlen. Es ist durch manche Schwierigkeiten hindurch gegangen solchen Beruf anzunehmen, weil die Wahl wegen Gleichheit der Umstände bedencklich wurde. Bis endlich der Verstand die Göttlichkeit solches Berufes erkant, und zwar vornemlich aus folgenden 2. Gründen,

a) Weil ich diese Veränderung nie gesucht habe, noch auch hoffen können, und

b) Weil ich nicht erst bin befragt worden, ob ich es annehmen wolte: sondern gleich im Namen des Dreyeinigen Gottes berufen bin; so habe meinen Willen dem Willen GOttes unterwerfen, und dahin gehen müssen, wo

Er mich hinsendet, und predigen oder thun müssen, was Er mich heisset. Daher ich mich denn endlich entschlossen, solchem göttlichen Willen Folge zu leisten. Da ich aber seit meiner zweyjährigen Bearbeitung manches wahrgenommen, und auch oft mündlich meinen geliebten Schülern einige Vortheile vorgeschlagen, wodurch sie könten angefeuret werden, munterer die rauhen Klippen der Hinderniße hindurch zu segeln, und freudiger zu den Vortreflichkeiten der Weisheit zu kommen: so habe meine Ermahnungen, indem ich ihnen bereits absterbe, in der Kürze schriftlich samlen wollen, um ihnen solche nachdrücklicher einzuschärfen, wie auch ein öffentlich Denckmal meiner Liebe denenselben vorzulegen. Meine lezte Bitte an Euch, geliebte Schüler, ist diese: Nehmet diese Worte als von einem absterbenden Lehrer an, versuchet, ob es angehe, das zu üben, was Euch in denselben vorgehalten worden, und studieret also in vielem Segen. Lasset euch das Verderben nicht hinreissen. Fraget sonderlich, wie es um den ersten euch vorgehaltenen Punct stehet? Ist die Furcht des HErrn nicht die Triebfeder in allen Handlungen: so seyd ihr noch unweise, und alle euer Studieren liegt unter dem Fluch. Bedencket wohl den bekanten Spruch: (†) Die Furcht des Herrn ist der Weis-

(†) Psalm III. v. 10.

Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich.

Woher komt es doch, daß es mit manchem jungen Menschen durchaus nicht fort wil? ach er verlässet GOtt, darum verlässt ihn GOtt wieder. O daher nahet ihr zu GOtt: so nahet er sich zu euch. Wie würde sich euer Heiland freuen, wenn ihr euch alle als eine Beute seiner sauren Arbeit zu ihm wenden woltet. Wie gerne würde er euch aufnehmen! Wie gesegnete Pfeile auf dem Köcher Gottes würdet ihr werden, welche der HErr dereinst in die ganze Christenheit ausschiessen könte, und die ihm zum Ziel treffen würden. Ganze Staaten würden dadurch beglückt werden, und ihr selbst würdet den größesten Nutzen davon haben. Eure Lehrer würden mit Lust an euch arbeiten, und die Schule würde immer im Segen seyn. Gewähret mir daher die lezte Bitte, und lasset euch in der Gemeinschaft JEsu durch den heil. Geist so glücklich machen, als ich und eure Lehrer wünschen: so wird der GOTT des Friedes mit euch seyn. Was denn diejenige Jugend anlanget, welcher ich inskünftige vorgesezet seyn sol: so wird auch solche nicht übel thun, wenn sie die angewiesenen Hülfsmittel annimmt, und dieselbe zu gebrauchen suchet. Ich glaube auch, daß man hieraus meine Lehrart und den Umgang mit der Jugend werde beurtheilen können. Es bleibet ja doch unstreitig

der

der Hauptzweck eines christlichen Schullehrers, die Jugend vor allen andern, zur heilsamen Erkentniß GOttes anzuführen, und sie hiernechst zu allen nüzlichen Künsten und Wissenschaften anzuhalten, wozu ihr Alter fähig ist und sich Gelegenheit findet. Hier aber gehet es wie in einem Garten, wo man an den Bäumen jederzeit etwas zu schnizen findet, wenn sie wohlgebildet und fruchtbar werden sollen. Ein doppelter Weg scheinet mir dazu bequem und vortheilhaft. Es ist Mutterliebe und Vaterernst, ohne das erstere wird man nicht zum Ziel treffen: so wenig als das leztere, allein genommen, alles ausrichten kan. Beides ist so genau mit einander verbunden, als das elterliche Liebesband, wodurch die Erziehung der Kinder muß erleichtert werden. Weil man nun das göttliche Verhalten gegen die Menschen zum Muster des Betragens gegen andere annehmen sol: so versuchet man freylich zuerst mit Liebe diese jungen Pflantzen zu beugen. Wird es uns sauer: so habe immer als eine grosse Erleichterung befunden, wenn ich überleget, was GOtt an mir gethan hat und noch thut in Christo. Und unser lieber Heiland siehet ja die Kinder an als seine Lämmer (†). Folglich sol man auch solche liebreich warten, welches alsdenn erst am besten geschehen kan, wenn er durch seinen heiligen Geist seine Liebe in unser Herz ausgiesset. Finden sich denn aber

(†) Joh. 21, 15.

aber wilde Zweige, welche sich nicht wollen beschneiden lassen: so ist Ernst nöthig. Solche arme Gemüther scheinen mir rasende Krancke zu seyn, welche man mit Härte zur Geduld bringen muß, wenn ihnen sol geholfen werden. Darum ist auch dieses auf Seiten der Schüler ein Vortheil, wenn sie gezüchtiget werden. Nur muß dabey der Zweck der Strafe ihr Augenmerck bleiben, welcher ihre Besserung ist; sonst bringet der Gebrauch eines solchen unangenehmen Mittels bittre Wirckungen hervor. Allein, was wünschet man sehnlicher, als den Stab Wehe liegen zu lassen, wenn der Stab Sanfte recht angewandt wird. Es können also meine neuen Schüler sehen, was sie von mir zu erwarten haben. Ich hege zu ihnen das gute Vertrauen, sie werden die Güte wählen.

Lehrer endlich werden aus der Erfahrung noch andere Vortheile wissen, welche sich bey dem Vortrage gut gebrauchen lassen, und zur Bildung der Tugend in jungen Gemüthern tauglich sind. Es würden sich manche sehr verdient machen, wenn sie solche gemeinnüzig offenbaren wolten. Allein, es gehet hier, wie bey den Aerzten, da man gewisse arcana oder Kunstgriffe vor sich behalten wil, damit man es allein bleibe, welches bey vielen, wenn man die Warheit sagen sol, ein Hauptgrund zu seyn scheinet. In wiefern nun die

Er-

Ermahnung Petri damit bestehen kan: (*) dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter GOttes, weiß ich nicht. Wenn GOtt Zeit und Gelegenheit giebet: so werde solche nach meiner Wenigkeit, wie viel ich derselben gefunden, zu einer andern Zeit aufrichtig mittheilen.

(*) 1 Pet. 4, 10.

313..

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-189725-p0037-2

78 L 1752

ULB Halle
3
005 367 646

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-189725-p0039-7

57

Einige

Vortheile

vor Schüler

zum

gesegneten Studieren,

auf

Niedern Schulen

aus der Erfahrung gesamlet

und

zur Ermunterung der Untergebenen

mitgetheilet

von

Christian Hartmann,

bisher gewesenen Sub-Conrector der Wernigerödischen Oberschule; nunmehro berufenen Rector der Lutherischen Schule in Cöthen, und des Lutherischen Ministerii daselbst Adjunctus.

Wernigerode, 1758.

Druckts J. Ge. Struck, Hochgräflicher Hof-Buchdr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-189725-p0041-4